

Die Zukunft von Familie und Kindheit – Implikationen für psychosoziale und medizinische Dienste

Dr. Martin R. Textor
Institut für Pädagogik und
Zukunftsforschung, Würzburg

Der Kontext des gesellschaftlichen Wandels

1. **Globalisierung**
2. **Wissensexplosion**
3. **technologischer Wandel**
4. **Schuldenkrise**
5. **Bevölkerungsalterung**

Wandel der Arbeitswelt I

- **weniger Arbeiter, mehr Angestellte**
- **niedriger qualifizierte Stellen werden seltener – und die Bezahlung wird schlechter werden**
- **mehr Zweitjobs**
- **viele Arbeitnehmer werden Teilzeitjobs oder befristete Stellen annehmen müssen, zeitweise freiberuflich tätig sein bzw. zwischen verschiedenen Beschäftigungsformen wechseln. Sie werden mal mehr, mal weniger verdienen**
- **viele Arbeitslose**

Wandel der Arbeitswelt II

- hoch qualifizierte Arbeitnehmer werden auf dem Arbeitsmarkt stark nachgefragt sein. Sie werden viel verdienen. Allerdings werden Leistungsdruck und dadurch bedingter Stress weiter zunehmen
- mehr Schichtdienst, Nacht- und Wochenendarbeit
- mehr Mobilität
- „Feminisierung“ der Arbeitswelt

Wandel der Gesellschaft I

- **Spaltung der Gesellschaft**
- **Urbanisierung mit weiterer Ausdifferenzierung von „armen“ und „reichen“ Stadtteilen sowie von verschiedenen Migrantenumilieus**
- **größere Freiräume bei der Lebensgestaltung**
- **Bedeutungsverlust der großen Kirchen**
- **Menschen werden vermehrt durch eigene Anstrengung individuelle Wertvorstellungen entwickeln müssen**

Wandel der Gesellschaft II

- **mehr Konsum**
- **größeres Bedürfnis nach besonderen Erlebnissen, nach Vergnügen und Genuss**
- **viele Menschen werden sich weiterhin über ihren Konsum definieren („Ich kaufe, also bin ich“) und sich zunehmend selbst als „Ware“ sehen, die es zu „verkaufen“ gilt**
- **bargeldloses Einkaufen**
- **viele Menschen werden mehr Wert auf eine gesunde Lebensführung legen**

Wandel der Familie I

- **mehr Eltern und Großeltern – bedingt durch Trennung, Scheidung, Wiederheirat, Spendersamen, Leihmütter, die höhere Scheidungsquote bei Patchwork-Familien usw.**
- **mehr Urgroßeltern – bedingt durch steigende Lebenserwartung**
- **immer mehr Großeltern werden noch erwerbstätig sein oder an entfernten Orten leben**
- **weitere Ausdifferenzierung verschiedener Milieus und Lebensstile**
- **mehr armutsgefährdete Familien**

Wandel der Familie II

- steigende finanzielle Belastungen von Familien
- zunehmend müssen beide Elternteile (Vollzeit) erwerbstätig sein
- wenig Zeit für die Pflege der Paarbeziehung und gemeinsame Freizeitaktivitäten
- weniger Zeit für die Kinder und deren Erziehung
- lockerere Familienbeziehungen
- weniger gemeinsame Mahlzeiten
- Bedeutungsverlust der Hausarbeit

Familienerziehung

- mehr Erziehung zur Selbständigkeit
- Pflichtwerte werden im Vergleich zu Selbstentfaltungswerten stärker betont
- steigende Erwartungen an Schulleistungen
- mangels Zeit werden Eltern seltener die Hausaufgabenbetreuung übernehmen. Schon jetzt erhalten zwischen 13 und 21% der Schüler allgemeinbildender Schulen Nachhilfe
- mehr Erziehungsunsicherheit/-fehler
- mehr als 90% der 12- bis 25-Jährigen haben ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern – vermutlich auch in Zukunft

Medienkonsum von Kindern

6- bis 13-Jährige schauten am Tag durchschnittlich

- 93 Minuten fern, spielten
- 51 Minuten lang an Computer, Konsole, Smartphone oder Tablet, befanden sich für
- 36 Minuten im Internet, hörten
- 29 Minuten lang Radio und lasen
- 23 Minuten lang (2014, laut dem Haupterzieher)

2- bis 5-Jährige sahen

- 43 Minuten fern, schauten sich
- 26 Minuten lang Bücher an bzw. bekamen sie vorgelesen, hörten
- 18 Minuten Radio, beschäftigten sich
- 7 Minuten lang mit Computer-, Konsolen- und Handyspielen und befanden sich
- 2 Minuten lang im Internet (2014, laut dem Haupterzieher)

Medien in Familie und Jugend

- **Internet als immer wichtiger werdendes Unterhaltungsmedium**
- **Pflege sozialer Kontakte erfolgt zunehmend über das Internet**
- **Sprache wird mehr durch neue Kommunikationstechnologien geprägt**
- **mögliche Konsequenzen dieser Entwicklungen: schlechtere kommunikative und interpersonale Fertigkeiten, „erworbene Aufmerksamkeitsstörungen“**
- **Soziale Websites: „E-Persönlichkeiten“**
- **Online-Rollenspiele: „multiple Persönlichkeiten“**

Sexualität

- zunehmender Pornografiekonsum im Internet prägt Erwartungen an sexuelle Beziehungen – aber auch individuelle Ängste
- Pornografiekonsum im Internet verändert das Sexualverhalten
- intensivere Nutzung von Kontakt- und Online-Dating-Börsen
- etwa jede dritte Partnerschaft beginnt bereits im Internet

Kita-Kindheit I

Tabelle 1: Kinder in Kitas und in Kindertagespflege am 01.03.2016

Region	Kinder in Tagesbetreuung im Alter von ... bis unter ... Jahren			
	0 - 3		3 - 6	
	Zahl der Kinder (Betreuungsquote)	davon durchgängig mehr als 7 Stunden pro Tag betreut (Prozent)	Zahl der Kinder (Betreuungsquote)	davon durchgängig mehr als 7 Stunden pro Tag betreut (Prozent)
Deutschland	719.558 (32,7%)	403.122 (56,0%)	1.992.998 (93,6%)	953.229 (47,8%)
früheres Bundesgebiet	(28,1%)	-	(93,2%)	-
neue Länder einschl. Berlin	(51,8%)	-	(95,2%)	-

Quelle: Statistisches Bundesamt; nur Kinder in Kindertagespflege, die nicht zusätzlich eine Kindertageseinrichtung besuchen

Kita-Kindheit II

Tabelle 2: Ganztagsbetreuung: Was bleibt an Familienzeit?

Alter:	1 Jahr	2 Jahre	3 Jahre	4 Jahre	5 Jahre
Schlafdauer ¹	14 Std.	13 Std.	12 Std. 30 Min.	12 Std. ²	11 Std. 30 Min. ²
Wachzeit	10 Std.	11 Std.	11 Std. 30 Min.	12 Std.	12 Std. 30 Min.
Ganztags- betreuung	8 Std.	8 Std.	8 Std.	8 Std.	8 Std.
Fernsehzeit ³	0 Min.	43 Min.	43 Min.	43 Min.	43 Min.
Familienzeit	2 Std.	2 Std. 17 Min.	2 Std. 47 Min.	3 Std. 17 Min.	3 Std. 47 Min.

¹ laut Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2015)

² gerundet

³ laut Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2015)

Kita-Kindheit III

- **in Zukunft werden viele Kleinkinder das Krabbeln, Laufen und Sprechen nicht mehr zu Hause, sondern in Kitas oder bei Tagesmüttern lernen. Erzieher/innen werden immer häufiger die Sauberkeitserziehung übernehmen und Kindern beibringen, wie man sich an- bzw. auszieht und wie man ordentlich isst. So werden sie mehr Aufgaben erfüllen, die traditionell der Familienerziehung zugerechnet wurden**
- **Erzieher/innen werden für Kleinkinder immer wichtigere Bezugspersonen werden**

Kita-Kindheit IV

- **zunehmende Delegation von Bildungs- und Erziehungsverantwortung seitens der Eltern an Erzieher/innen und Tagespflegepersonen**
- **mehr Leistungsdruck: immer höhere Erwartungen von Eltern, Wirtschaft und Politik**
- **zusätzliche Aufgaben: Beobachtung und Dokumentation, Integration behinderter Kinder, Erfassen von Kindeswohlgefährdung, Elternberatung, Kooperation mit der Schule, Sprachförderung, kompensatorische Erziehung usw.**

Kita-Kindheit V

- **Normierung, Pathologisierung und Therapeutisierung kindlicher Entwicklungsverläufe**
- **ein Drittel aller Kleinkinder erhalten bereits professionelle Förder- und Therapiemaßnahmen – in Zukunft noch mehr?**
- **ungleiche Bildungschancen**
- **mittelmäßige Qualität von Kitas**
- **große Unterschiede zwischen Kitas nach Träger, in der (Groß-) Stadt und auf dem Land, nach Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund**

Schulkindheit I

Tabelle 3: Zahl der Schüler laut Vorausberechnung der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 2013

<i>Jahr</i>	<i>Schüler</i>	<i>allgemein bildende Schulen</i>	<i>berufliche Schulen</i>
2010	11.485.000	8.797.000	2.688.000
2015	10.649.000	8.152.000	2.497.000
2020	10.025.000	7.754.000	2.271.000
2025	9.736.000	7.591.000	2.146.000

2014: fast 38% aller Schüler/innen gingen ganztags zur Schule. Die Extreme waren 88% in Hamburg und 15% in Bayern

Schulkindheit II

- **Institutionenkindheit: pädagogisch besetzte Sonderumwelten**
- **abnehmender Spielraum für selbstbestimmtes Handeln**
- **Lehrer/innen werden häufiger erzieherisch tätig sein: 31% der Lehrkräfte sagen schon jetzt, dass sie öfter Aufgaben übernehmen müssten, die Sache des Elternhauses seien**
- **Eltern delegieren Erziehungsaufgaben – und sind unzufrieden, wenn Lehrer/innen sie ihres Erachtens unzureichend erfüllen**

Schulkindheit III

- **Lehrer werden zunehmend Betreuungsaufgaben übernehmen müssen (Schutz, Fürsorge, Pflege)**
- **der auf Lehrer/innen lastende Leistungsdruck wird weiter wachsen**
- **Schüler/innen werden mehr lernen müssen und ihre Leistungen werden häufiger bewertet werden**
- **mehr Schüler/innen mit Migrationshintergrund, mit Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Problemen**
- **Inklusion als neue Herausforderung**

Konsequenzen für die kindliche Entwicklung I

- vernachlässigte Bedürfnisse
- materielle Verwöhnung
- schwächere, eher unsichere oder ambivalente Bindungen
- bindungsähnliche Beziehungen zu Erzieherinnen und Grundschullehrern
- Erfahrung der kontinuierlichen Überwachung, Verhaltenskontrolle, Erziehung und Bildung durch Erwachsene

Konsequenzen für die kindliche Entwicklung II

- **Bewegungsmangel, unzureichende Körperbeherrschung, schlechte Motorik, Fettleibigkeit**
- **größerer Leistungsdruck**
- **mehr psychische Probleme und Verhaltensauffälligkeiten, mehr Mobbing und Gewalt**
- **weniger Zeit für Freundschaften**
- **Internetabhängigkeit**
- **Ausbildung von unterschiedlichen E-Persönlichkeiten oder von multiplen Persönlichkeiten**
- **mehr Diskriminierung**

Implikationen für psychosoziale und medizinische Dienste I

Klientel:

- verwöhnte, aber emotional verarmte Kinder mit reichen Eltern, die hohe Erwartungen – und oft einen Rechtsbeistand – haben
- Kinder mit Migrationshintergrund und aus sozial schwachen Familien, zu denen immer mehr Kinder aus bisher weitgehend unbekanntem Milieu gehören werden
- mehr „schwere“ Fälle

Implikationen für psychosoziale und medizinische Dienste II

- die vorherrschenden Probleme werden häufiger leistungsbezogen sein
- mehr Abhängigkeiten, beispielsweise von Psychopharmaka und Mitteln für Hirndoping
- mehr Schwierigkeiten, die sich aus exzessivem Medienkonsum ergeben
- Hyperaktivität, Erziehungsschwierigkeiten, Krisensituationen (z.B. Trennung und Scheidung der Eltern), Kindeswohlgefährdung, Orientierungslosigkeit, Werteverlust, (Zukunfts-) Ängste, Gesundheitsgefährdung wegen dem Streben nach extremen Erfahrungen

Implikationen für psychosoziale und medizinische Dienste III

- **Mitarbeiter/innen psychosozialer Dienste werden einerseits zunehmend als „Feuerwehr“ tätig werden müssen, andererseits weniger Zeit für Gespräche und eine mittel- oder langfristige Begleitung haben**
- **weniger finanzielle Ressourcen**
- **größerer Verwaltungsaufwand**
- **mehr berufliche Belastung durch schwierigere Fälle**
- **Arbeitszeiten zunehmend am Spätnachmittag oder Abend**

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Weitere Informationen:

www.zukunftsentwicklungen.de

www.zukunftsorientierte-paedagogik.de

www.ipzf.de